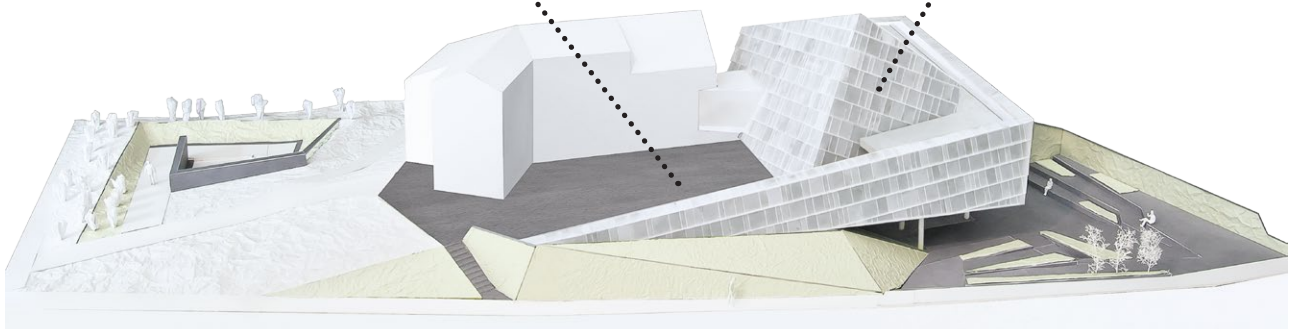


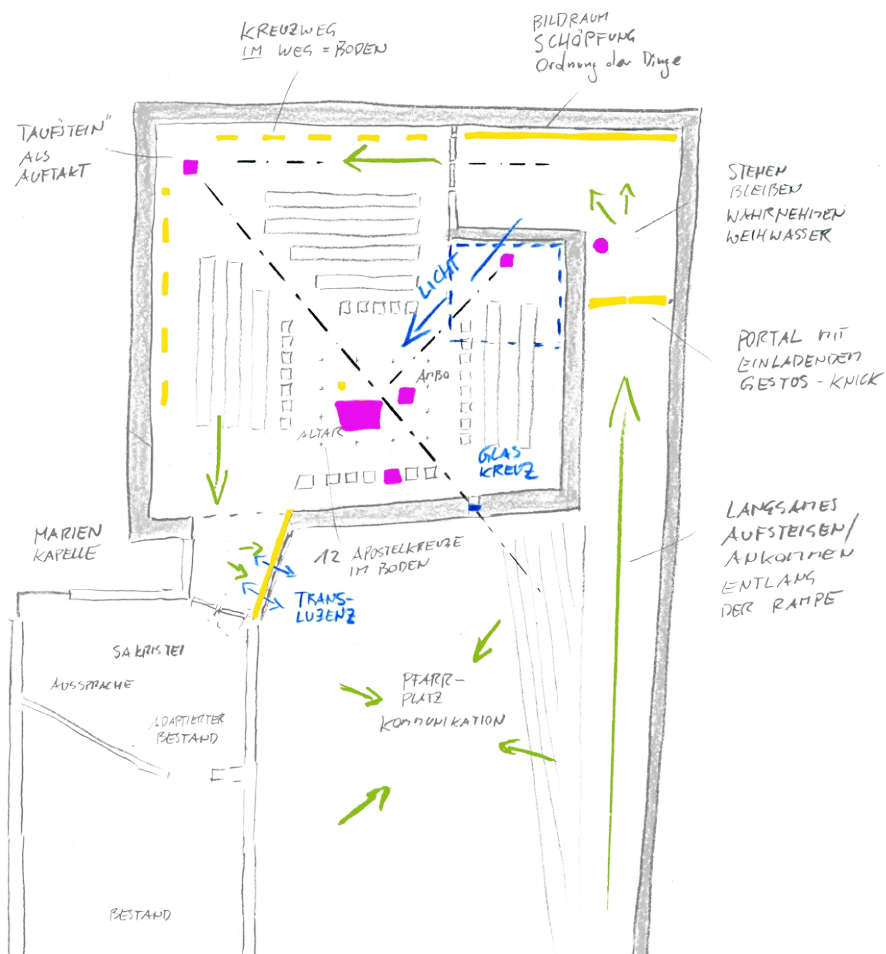
Städtebaulich gesehen schafft der Neubau durch die horizontale Trennung der Funktionen für beide Projektpartner neue Plätze auf zwei Ebenen. Gleichzeitig werden beide Plätze und sämtliche Gebäudeteile baukünstlerisch verbunden und barrierefrei zugänglich gemacht.

Das **gestalterische Konzept** beruht auf dem Prinzip einer begehbaren Skulptur, die aus den Anforderungen deduziert wurde. Der Wechsel zweier homogener Oberflächen, von einem harten Material außen - dem satinierten Glas - hin zum weichen Material - der sägerauhen Weißtanne - demonstriert die Hinführung vom Alltag zum spirituellen Raum. Diese Überleitung geschieht kontinuierlich über die immanent spiralförmige, sich nach innen öffnende Wegführung. Die Form beginnt am tiefsten Punkt mit dem Auftakt des Weges nach innen und kulminiert in der Süd-West-Spitze. Die Neigung der Seitenwände verstärkt diese Konzentration der Bewegung und Ausrichtung nach oben und ermöglicht zugleich die effektive Umsetzung des energetischen Konzepts. Die Solarkollektoren konnten so versteckt und in idealer Neigung montiert werden. Das Wärmemanagement erfolgt über die Aktivierung der Betonbauteile.

Neben der Tatsache, dass es sich dadurch um die erste weitgehend energieautarke Kirche handelt, ist das Gebäude dahingehend ein **Pilotprojekt**, dass scheinbar ungleiche Partner gemeinschaftlich Vorhandenes weiterbauen und -nutzen und so keine neuen Ressourcen verbrauchen. Die verwendete Holzbauweise unterstreicht diesen Ansatz.

Das für das undifferenzierte Siedlungsgebiet zeichnerhafte Gebäude lässt keinen Zweifel, dass es sich um ein ebenso **sakrales wie öffentliches Gebäude** handelt. Weg vom Kirchturmdenken hin zur sozialen Plastik.





Die Gestaltung der Kirche beruht auf der Vorstellung, dass „Gott Liebe ist“. Liebe sieht man nicht, so wie man „Raum“ nicht sieht. Raum wird sichtbar, wenn Licht auf Oberflächen trifft. Gebet ist ein Sich-in-die-Gegenwart-Gottes-Stellen, ein Sich-in-den-Raum-Stellen, ein In-seiner-Gegenwart-Sein. Es geht um Beziehung.

Diese Grundhaltung zieht sich durch - bis hin zur Gestaltung von Ambo und Altar als gleichwertige liturgische Orte. Die einzelnen Objekte bedingen einander, sowohl räumlich als auch im Ablauf der Feier.

Über die Rampe wird der Besucher in den Vorbereich geführt. Die einzige Lichtquelle ist das von oben erleuchtete wandfüllende Bild zum Thema Schöpfung (in Arbeit). Beim Betreten des Hauptraums ruht der Blick zunächst auf dem Taufstein in Achse des Eingangs und wandert erst dann ins Zentrum. Im Boden sind die Kreuzwegstationen eingelassen, als deren letzte Station das Glaskreuz in der Fassade gelesen werden kann. Der Tabernakel besetzt den - außerhalb des Zentrums - würdigsten Ort im Raum direkt unter der Öffnung im Dach. Vormittags fällt das direkte Sonnenlicht jedoch auf Altar und Ambo, um den sich die feiernde Gemeinde versammelt. Aufgrund der Dimension der Kirche wird auf eine Altarstufe verzichtet. Die Der Kirchenboden als Ganzes wird als wichtig erachtet, bildet gleichsam unser Fundament und verbindet alles gleichwertig miteinander. Die Altarinsel wird durch die im Boden eingelassenen Apostelkreuze markiert. Die Verbindung zum bestehenden Pfarrzentrum wird als Marienkapelle künstlerisch gestaltet.

„Gott ist Liebe“ wird weitergeführt: „Gott ist Raum“. Dies ist der Anspruch, dem die Gestaltung als Gesamtkunstwerk folgt.